



Foto: Bettina Bauer

*Im Garten der Zeit
wächst die Blume des Trostes
rumänisches Sprichwort*

Jakobus Hospizverein e.V.
für Stadt und Landkreis
Rosenheim





Liebe Mitglieder und Freunde des Jakobus Hospizvereins

im Kino lief Jurassic Park, Bill Clinton wurde Präsident der Vereinigten Staaten, im ehemaligen Jugoslawien herrschte Krieg, Werder Bremen war Fußballmeister, bezahlt haben wir in D-Mark. Das sind einige Schlaglichter aus dem Jahr 1993. Manches erscheint lange her, man muss sich erst erinnern und manches wirkt bis heute nach, wie etwa, dass in Rosenheim der Jakobus Hospizverein gegründet wurde und mittlerweile zu einer wichtigen Größe geworden ist, wenn es um die Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen geht.

Unser dreißigster Geburtstag ist ein Grund zur Freude und zum Feiern, zum Zurückschauen und auch für einen Ausblick und Pläne für die Zukunft.

An dieser Stelle möchte ich daher zunächst allen danken, die dies durch ihre finanzielle Unterstützung für den Verein und ihre haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeit möglich gemacht haben.

Feiern wollen wir unser Jubiläum am 20. Oktober um 16:00 Uhr im Ballhaus in Rosenheim. Dazu sind die Mitglieder des Vereins und die ganze Bevölkerung eingeladen. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie sich an diesem Termin Zeit nehmen. Gerne können Sie auch noch jemanden mitbringen. Damit wollen wir auch deutlich machen, dass die Hospizbewegung nach wie vor eine Bürgerbewegung sein soll.

Der zweite Termin, auf den ich Sie hinweisen möchte, ist unsere Mitgliederversammlung am 15. Juni um 19:00 Uhr. In diesem Jubiläumsjahr soll sie neben den üblichen Berichten aus dem Vereinsleben zu einer Möglichkeit der Begegnung werden.

Grund zu feiern gibt es auch für die Geschäftsstellenleiterin des Vereins Frau Barbara Noichl, die seit 20 Jahren ein Gesicht und offenes Ohr des Vereins ist. Wir gratulieren der Jubilarin ganz herzlich, danken für das unermüdliche Engagement im Sinne des JHV und freuen uns auf weitere Jahre guter Zusammenarbeit.

Die Zukunft beginnt oft mit Veränderungen. So gilt es in diesem Jahr einige Menschen zu verabschieden und ihnen für den wertvollen Beitrag und die Mitarbeit zu danken.

In vielfältiger Weise hat sich Susanne von Müller im Verein engagiert. Hospizbegleitung, Trauergruppen, Vorstandsarbeit, Referententätigkeit und Mitwirkung von Aufbaukursen für Hospizbegleiter:innen.

Verabschieden müssen wir auch Jörg Eberhardt, der maßgeblich am Aufbau und der Entwicklung der SAPV im Landkreis Rosenheim beteiligt ist und beachtliche Impulse für die Entwicklung der Hospiz- und Palliativversorgung gesetzt hat. Er verlässt uns, um in der Schweiz eine neue Aufgabe zu übernehmen. Beiden sagen wir herzlichen Dank und wünschen für die Zukunft viel Gutes.

Zum 1. Juni dürfen wir in der Nachfolge Jörg Eberhardts Frau Katja Goudinoudis begrüßen. Sie übernimmt gemeinsam mit Prof. Feindor die Geschäftsführung der SAPV und ist im Verein vor allem für die finanziellen Belange zuständig. Wir wünschen Ihr einen guten Start.

Ein wichtiges Element für die Sicherung der Qualität in der Tätigkeit der Hospizbegleiter:innen ist neben der Begleitung durch die die Einsatzleitung und die Koordinatorinnen die regelmäßige Supervision. Auf den folgenden Seiten bekommen Sie einen Einblick in die Bedeutung dieser Treffen für die Hospizbegleitung.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen unserer Hospizzeitung und freue mich, wenn wir in diesem Jubiläumsjahr miteinander feiern.

Herzliche Grüße

Norbert Kuhn-Flammensfeld



20-jähriges Dienstjubiläum



Seit nunmehr 20 Jahren, seit April 2003, arbeitet Barbara Noichl nun schon hauptamtlich im Jakobus Hospizverein.

Anfangen hat sie bereits vorher, im Jahre 1999, als ehrenamtliche Hospizbegleiterin, damals noch unter der Gründungsvorsitzenden Margret Sperr.

Die Arbeit im Verein ist und war ihr immer eine Herzensangelegenheit. Sei es Organisation, Projektentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, die Arbeit mit den Ehrenamtlichen, ihre Tätigkeit als Referentin, Kursleiterin, Beraterin oder Netzwerkerin.

Von Herzen die besten Wünsche vom gesamten Team!

Abschied und Neuanfang



Jörg Eberhardt, der in den letzten 12 Jahren engstens mit dem Aufbau und dem Namen der Jakobus SAPV verbunden war, verlässt Rosenheim und wendet sich neuen Aufgaben zu. Als neue Geschäftsführerin für die SAPV kommt, mit einem Teil-Stellenanteil auch im Hospizverein, Katja Goudinoudis dazu, die seit langem bestens in der Hospiz- und Palliativ-Landschaft bekannt ist. Um sich zu verabschieden bzw. vorzustellen, haben die beiden sich gegenseitig „interviewt“. Hier ist das Ergebnis:



Katja Goudinoudis:

Lieber Jörg, vor 12 Jahren hast Du die SAPV in Stadt und Landkreis Rosenheim aufgebaut, eine Erfolgsgeschichte. ... Und jetzt gehst Du? Was ist los? Gefällt's Dir hier jetzt nicht mehr?

Jörg Eberhardt:

DOCH, daher gehe ich auch mit einem weinenden und einem lachenden Auge.

Aber ich gehe in die Schweiz. Nicht, weil ich meines Lebens überdrüssig wäre, sondern weil dort eine neue Aufgabe in der anthroposophischen Klinik Arlesheim, vor 100 Jahren von der der Ärztin Dr.med. Ita Wegmann in Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner gegründet, auf mich wartet.

Dieser integrative Ansatz für eine Erweiterung der Schulmedizin liegt mir sehr am Herzen.

Wie in der Palliativmedizin wird der Mensch als geistig-seelisches Wesen in einem lebendigen Leib wahrgenommen und multiprofessionell und multimodal in all seinen Daseins-ebenen behandelt.

Ich komme dort mit mehreren Menschen, liebenswerten Kolleginnen und Kollegen, zusammen, die sich aus verschiedenen Orten der Welt jetzt dort einfinden, als ob sie sich verabredet hätten. Uns allen liegt diese Art der menschlichen Begegnung sehr am Herzen, insbesondere die Weiterentwicklung dieser Medizin, die gerade heutzutage unverständlicherweise schweren Angriffen ausgesetzt ist.

Hier kann ich gut loslassen, weil ich jetzt weiß, dass DU kommst, und mit all den tollen Menschen unseres Teams, die hier seit zwölf Jahren die spezialisierte ambulante Palliativversorgung in Stadt und Landkreis Rosenheim aufgebaut haben, diese Behandlung und Fürsorge der Menschen am Lebensende weiterentwickeln wirst, besonders was auch die Vernetzung in der Region betrifft. Daher das lachende Auge. Erzähl doch mal unseren Mitgliedern des JHV, was Du bisher so gemacht hast.

Katja Goudinoudis:

Meine Palliative Care Ausbildung habe ich im 1. Lehrgang an die Christophorus Akademie in München gemacht. Zu der Zeit arbeitete ich in der ambulanten Pflege im Caritas-Zentrum Taufkirchen (Landkreis München). 2003 dann durfte ich mit der Unterstützung der Zentrumsleitung den Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst aufbauen. Sehr schnell kooperierten wir mit den (kleinen) Hospizdiensten, die schon in verschiedenen Gemeinden im Landkreis angesiedelt waren. Der Bedarf an hospizlich-palliativer Versorgung wuchs kontinuierlich und damit unser Team auch, in der Palliativberatung arbeiteten wir eng mit den Hausärzten zusammen, unsere Arbeit war weitgehend von Spenden abhängig, da es eine Förderung der ambulanten Palliativ-

versorgung noch nicht gab. Die Förderung der Krankenkassen nach § 39 a Abs. 2 SGB V bezog sich und tut das noch immer, auf die ehrenamtliche Hospizbegleitung. Dann kam 2007 endlich der § 37b SGB V, die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV). Die Grundlage für die Bildung von multiprofessionellen Palliative Care Komplex-Teams. Auch wir erweiterten 2010 unser Angebot der Hospiz- und Palliativversorgung um die SAPV. Mit der Vielfalt der Angebote bauten wir im Landkreis München auch ein Hospiz- und Palliativnetzwerk auf, die Koordinatorin wurde und wird zu 100% von Landkreis finanziert. Auch weitere Angebote konnten wir entwickeln, den Palliativ-Geriatriischen Dienst (PGD) der die Hospiz- und Palliativversorgung in den Einrichtungen der stationären Altenhilfe unterstützt und koordiniert, so müssen die Einrichtungen nicht lange überlegen, ob sie für den Bewohner eine ehrenamtliche Hospizbegleitung brauchen oder für die Bewohnerin eine Beratung zur Palliativpflege oder gar die Behandlung durch die SAPV. Es gibt eine feste Palliative Care Pflegekraft, die die Versorgung im Haus unterstützt und koordiniert und auch immer wieder nachhört, ob es Bedarf gibt. Dadurch konnte die Zusammenarbeit mit den Altenheimen deutlich intensiviert werden. Viele weitere Angebote haben wir aufgebaut, immer den Bedarf und die Bedürfnisse als Grundlage. Zum Schluss hatten wir abgestufte und bedarfsgerechte Angebote, die wir mit über 40 Mitarbeitenden bedient haben. 2010-2012 habe ich noch meinen Master in Palliative Care gemacht in Wien, das war eine anstrengende aber schöne Zeit.

Jörg Eberhardt:

Aber warum gehst Du denn da nun weg?

Katja Goudinoudis:

Neue Wege suchen und eine neue Herausforderung, in der ich meine langjährige Erfahrung einbringen kann. Da kam mir Deine Idee, dass ich Dich hier in Rosenheim beerbe, gerade recht.

Aber auf was freust Du Dich jetzt in der Schweiz?

Jörg Eberhardt:

Wie gesagt, auf die Zusammenarbeit mit den Menschen in der anthroposophischen Klinik, und die Freunde, die meine Frau Christiane und ich schon seit mehreren Jahren in der Schweiz kennen und lieben. Meine Frau arbeitet schon seit über einem Jahr in der Schweiz an dieser Klinik, bzw. jetzt in einer ambulanten Struktur, die der SAPV ähnelt, aber Patienten zu Hause versorgt, die noch nicht am Lebensende stehen („hospital at home“).

Katja Goudinoudis:

Und was wirst Du hier vermissen?

Jörg Eberhardt:

Natürlich all die mir ans Herz gewachsenen Menschen hier in der Region, meine Kolleginnen und Kollegen der SAPV, unsere Freunde im Chiemgau, unsere nahen Berge und unsere wunderbaren Seen (in Arlesheim über eine Stunde entfernt).

Jörg Eberhardt:

Katja, was ist Dir für die zukünftige Arbeit hier besonders wichtig?

Katja Goudinoudis:

Das Zusammenspiel von Hospizarbeit und Palliativversorgung und vielen Berufen, denn nur im Miteinander kann dem Bedarf und den Bedürfnissen der betroffenen Menschen wirklich begegnet werden. Erich Loewy, (jüdisch-amerikanischer Mediziner-Ethiker) hat 1999 gesagt:

„Hospiz- und Palliativversorgung ist wie ein Symphonieorchester, dass das Lebensende orchestral zu Klang bringen soll. Die Partitur wird vom Patienten geschrieben, dieser sagt, was er will und braucht, dann braucht es einen Dirigenten, der das ganze koordiniert und miteinander verbindet, aber auch ein Stück weit den Takt angibt, dann braucht es ganz viele Instrumente (Pflege, Sozialarbeit, Ärzte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, ehrenamtliche Hospizbegleiter, Seelsorge...) die zum einen ihr Instrument exzellent beherrschen, die miteinander mit dem Dirigenten diskutieren, wie die Partitur umzusetzen ist, und jedes Instrument seine Einsätze, aber auch seine Pausen kennt. Und die lauten Instrumente dürfen die leisen nicht übertönen“. Wenn das gelingt, dann kann das Lebensende orchestral zum Klang gebracht werden.

Ein lachendes und ein weinendes Auge:

Wir wünschen Jörg Eberhardt alles Gute und Erfolg bei seiner großen Aufgabe in der Schweiz und verabschieden ihn mit Dank für das hier Geleistete! Und wir begrüßen Katja Goudinoudis hier in Rosenheim, in SAPV und JHV und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihr!



Susanne von Müller – ein vielfältiger Abschied

Susanne von Müller war seit 2009 im JHV als Hospizbegleiterin, Familienbegleiterin und Trauerbegleiterin ehrenamtlich tätig. Sie leitete mehrere Trauergruppen und fungierte als Referentin. Vor ungefähr 8 Jahren stieg sie an der Seite von Christine Jegg als „Co-Leiterin“ in die Aufbaukurse ein, die Ausbildungskurse für Hospizbegleiter. Sie war das „Gesicht“ des JHV im „Death-Cafe“ und von 2016 – 2022 Mitglied im Vorstand des JHV.

Ihre Aufgaben in der Ehrenamtlichkeit zusammen mit den Elementen, die sie als Honorarkraft für den Verein leistete, waren zahlreich und vielseitig.

Wie keine andere hat sie sich auch mit neuen Ideen eingebracht, versucht, neue Wege zu gehen und sich immer zur Verfügung gestellt, wenn ihre Kompetenz und ihr Erfahrungsschatz gefragt waren. Diese außergewöhnlich vielfältige Einsatzfähigkeit haben wir immer sehr geschätzt; es entstanden so neue Gedanken und Projekte.

Susanne von Müller bereitet sich auf ihren wohlverdienten Ruhestand vor und wird wohl in Kürze ihren Wohnsitz wieder in den Norden verlegen.

Für den Jakobus Hospizverein bedeutet dies, dass sich eine große Lücke auftut – die Stück für Stück wieder gefüllt werden muss.

Susanne – wir danken dir sehr für all die guten Impulse und die vielen Jahre, die du mit uns gearbeitet, und den Hospizverein mit vorangebracht hast. Unsere guten Wünsche werden dich begleiten in dein neues Leben – alles, alles Gute für die kommende Zeit!

Im letzten Aufbaukurs hat die Kursleiterin Christine Jegg folgende Worte für ihre scheidende Kollegin gefunden. Hier Auszüge davon:



li, Susanne von Müller,
re, Christine Jegg

Fast ein ganzes Jahr hab´ ich schon gewusst, dass du das Wegziehen im Sinn hast und deine Arbeiten im JHV niederlegst. Und jetzt ist es soweit – der letzte gemeinsame Kurstag... so schade...

Wenn ich zurückdenke, wie du die 2. Kursleitung übernommen hast. Ganz schnell war klar, dass wir uns einig waren im Umsetzen des Hospizgedankens, Begleitens und auch in den Grenzen dazu.

Das wertschätzende und achtsame Miteinander war von Anfang an ein fester Grundstock in den 8 Kursen, die wir im Einklang durchgeführt haben. Dein Wissen und deine Erfahrung als Trauerbegleiterin und Familientherapeutin haben die Kurse sehr reich gefüllt. Auch als Referentin – die so tiefe, traurige und doch bunte Einheit der Kindertrauer mit deiner Puppe „Möcki“...

Mit deiner klaren und doch sehr einfühlsamen Art hast du die Kurstage mitgeformt. Ich konnte mich immer auf dich verlassen, auf deine verantwortungsvollen Einsätze und deine Korrektheit. Du warst einfach da, mit Kopf, Herz und Hand.

Vielen, vielen Dank dafür! So ein wunderschönes Zusammenarbeiten – das gibt es nicht oft!

I wünsch da von ganzem Herzen für dei neis Dahoam vui Glück und dass da so richtig daugt!

Christine

Auch Hospizbegleiter/-innen brauchen Begleitung

Die Hospizbegleiter/-innen sind das wichtigste Gut des Hospizvereins. Mit ihrem Einsatz in der Sterbebegleitung leisten sie den nach wie vor wichtigsten Dienst des Vereins, den Dienst direkt am schwerstkranken und sterbenden Menschen und seinen Angehörigen. Das Gleiche gilt für die Trauerbegleiter/-innen, wenn es um den Dienst an den trauernden Hinterbliebenen geht. Sie bringen Zeit mit, hören zu, halten mit aus. Das ist nicht immer leicht.

Dem Hospizverein ist es daher ein wichtiges Anliegen, seine Hospizbegleiter/-innen zu unterstützen und aufzufangen, falls einmal eine schwierige Situation auftreten sollte.

Neben der Betreuung durch die Einsatzleiterinnen, dem Fortbildungsangebot und den gesellschaftlichen Unternehmungen bietet der Verein daher regelmäßige Supervisionen für alle Hospizbegleiter/-innen, Attl-Begleiter/-innen und Trauerbegleiter/-innen an und achtet darauf, dass jeder die Möglichkeit hat, diese auch wahrzunehmen.

Mit Pfr. Andreas Fuchs steht derzeit ein Supervisor zur Verfügung, der es sehr gut versteht, die Hospizbegleiter/-innen zu unterstützen und mit ihnen zu arbeiten.



Supervisor / Pfr. i.R.
Andreas Fuchs

Seit gut zwei Jahren arbeite ich als Supervisor wieder einmal für den Jakobus Hospizverein Rosenheim. Fünfmal im Jahr darf ich in drei Gruppen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizvereins supervisorisch begleiten. Ich erlebe engagierte und gesprächsbereite Männer und Frauen, die sich einander offen und aufmerksam zuwenden und von ihren Einsätzen erzählen. Allein schon dieses Erzählen und Ausdrücken können, was passiert ist, was dies für einen persönlich und für die weitere Begleitung bedeutet, ist eine wesentliche Herausforderung und Kompetenz für die Ehrenamtlichen in der Supervision. Dies ist zugleich die Voraussetzung, um anschließend an auffälligen Themen, die sich aus der Begleitung ergeben, in der Gruppe weiterarbeiten zu können. Für diesen zweiten Schritt in der Supervision braucht es Sensibilität und ein hohes Maß an Selbstreflexion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, um notwendige Einsichten für sich selber zu gewinnen und mögliche Veränderungen im weiteren Prozess der Begleitung einzuleiten. Damit dieser (selbstkritische) Prozess in der Gruppe und durch die Gruppe angestoßen wird und am Ende auch geschieht, dafür bin ich als Supervisor verantwortlich.

Für mich ist es jedesmal eine große Freude zu erleben, wie ernsthaft, gewissenhaft und zugleich „fröhlich“ die Ehrenamtlichen sich hier gegenseitig fordern und fördern.

Wir haben als Hospizverein wunderbare und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir auch in Zukunft verantwortlich und wertschätzend begleiten müssen. Ein großer Schatz des Vereins!!!



Irmengard Mayer
(Hospizbegleiterin)

Supervision ist für mich eine wichtige Hilfestellung zur Klärung einer schwierigen Situation, die bei einer Hospizbegleitung auftreten kann; die aber, wenn sie nicht reflektiert wird, sich zu einem größeren Problem entwickeln könnte. Durch die Möglichkeit der Supervision, in situationsbedingten Schwierigkeiten zu verbalisieren bzw. zu erklären, gelingt es dem Supervisor mit der Einbindung der Gruppen-Teilnehmer, eine lösungsorientierte Antwort zu finden, zu tiefen Einsichten zu gelangen und dadurch Klarheit zu erzeugen. Diese daraus gewonnenen wertvollen Erkenntnisse zeigen somit neue Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung bei unserer nicht immer einfachen Tätigkeit auf.



Lisbeth Ufermann
(Hospizbegleiterin)

Ich bin Hospizbegleiterin und nehme regelmäßig an den Supervisionen teil. Ich erlebe es als sehr hilfreich durch die Supervision meine eigene Haltung, die Begleitung und mein Tun zu reflektieren. Auch wenn ich nicht immer eine Begleitung habe, nehme ich daran teil, da ich nicht nur durch meine eigenen, sondern auch durch die Themen der anderen TeilnehmerInnen profitiere. Ich habe bisher immer Impulse durch die Supervision bekommen, die ich für meine Tätigkeit als Hospizbegleiterin umsetzen konnte. Ich sehe Supervision auch als Qualitätsstandard und möchte nicht darauf verzichten müssen.



S. Schugmann
(Hospizbegleiterin)

Den Menschen, die ich in ihrem letzten Lebensabschnitt besuche, meine Zeit zu schenken, fällt mir nicht schwer. Manchmal aber bleibt "etwas" hängen, entweder ein Gefühl oder eine an mich gerichtete Frage, die ich nicht beantworten konnte... Für solche Momente ist die Supervision mein Ankerplatz, das heißt, ich kann diese Ungelöstheit bzw. das, was mich belasten würde, sozusagen in den Koffer packen und bei der Supervision wieder auspacken. Im geschützten Raum und gut geführt bzw. begleitet ist das für mich ein wirklich wichtiger Austausch geworden, den ich nicht missen möchte!

Die Supervisionen lebt von wertschätzendem und vertrauensvollem Umgang miteinander, von einfühlsamem Hinspüren des Supervisors und davon, dass die Hospizbegleiter/-innen, Attl-Begleiter/-innen und Trauerbegleiter/-innen sich dort „gut aufgehoben“ fühlen.

Und das tun sie!

Ein herzliches Dankeschön an unseren wunderbar einfühlsam begleitenden Herrn Fuchs!

Programm 2. Halbjahr 2023

Grundkurse „Hospiz – ein anderer Umgang mit Sterben, Tod und Trauer“

in Kooperation mit der Hospizgruppe Prien und Umgebung e.V., gesamt 9 Abende

Ort: Rosenheim (kurzfristig im Juni/Juli 2023
jeweils Di + Do / 19-21 Uhr)
Im Herbst: in Bruckmühl + Prien

Für Details bitte Prospekt anfordern!

Letzte Hilfe

in Kooperation mit vhs Bruckmühl

Termine: auf Nachfrage
Ort: vhs Bruckmühl/Heufeld
Anmeldung: über vhs Bruckmühl, Tel. 08062/70570

Workshop:

„Wie erstelle ich meine eigene Patientenverfügung?“

Termine: auf Nachfrage
Ort: vhs Bruckmühl/Heufeld
Referentinnen: Barbara Noichl + RAin Claudia Grosse
Anmeldung: über vhs Bruckmühl, Tel.: 08062/70570

Death Cafe Rosenheim

Kaffee. Tee. Kuchen. Gespräche zur Endlichkeit

in Kooperation mit der Stadtbibliothek Rosenheim
Termine: Sa, 22.07. + 20.10. / ab 13.30 Uhr
Ort: Stadtbibliothek Rosenheim
Kosten: Eintritt frei, Spenden erwünscht
Gesprächsleitung: Barbara Noichl

Infoabend „Vorsorgevollmacht,

Betreuungsverfügung, Patientenverfügung“

Termine: auf Anfrage
Ort: Jakobus Hospizverein Rosenheim,
Max-Josefs-Platz 12a, 1. Stock
Referentin: Barbara Noichl, Koordinatorin
Kosten: 5 € / Person

Mitgliederversammlung

„30 Jahre Jakobus Hospizverein“
Termin: Do, 15.06.2023, Ort: Pfarrheim Hl. Blut
mit künstl. Einlage und kleinem Buffet
Einladung erfolgt fristgerecht

6. Senientag Bruckmühl „Gesund und aktiv älter“

Termin: Sa, 09.09.2023 / 10-15 Uhr
Ort: Justus-von-Liebig-Schule Heufeld
Der JHV wird mit einem Infostand vertreten sein.

3. Seniorenmesse Rosenheim

Termin: Sa, 18.11.2023 / 10-16 Uhr
Ort: KUKO Rosenheim
Der JHV wird mit einem Infostand vertreten sein.

Jubiläumsveranstaltung

„30 Jahre Jakobus Hospizverein“
Termin: Fr, 20.10.2023 – 16 Uhr,
Ort: Ballhaus Rosenheim
Einladung folgt im Herbst

neu: Trauerwanderungen Katharina Bacher

Termine: jd. 3. Sa / Monat (April-Okt.)
Zeit: 13 Uhr – ca. 16 Uhr
TN-Gebühr: 10 €

Anmeldung, soweit nicht anders angegeben,
im Hospizbüro unter Tel.: 08031/71964

FÜR SIE GELESEN

Das Leben ist ein vorübergehender Zustand

Von Gabriele von Arnim
rororo



Die Autorin Gabriele von Arnim ist Journalistin, Autorin und Moderatorin. Ihr Mann, den sie am Ende 10 Jahre lang pflegte, war Martin Schulze, ein Reporter, Chefredakteur und – am Ende seines Berufslebens - Moderator der Politsendung „Bericht aus Bonn“.

Von diesen 10 Jahren handelt das vorliegende Buch. Davon, dass sie ihrem Mann nach 30 Jahren Ehe mitteilt, dass sie ihn verlassen will. Und davon, dass er am gleichen Tag noch einen Schlaganfall erleidet und kurz danach einen weiteren. Davon, dass sie dann doch bleibt, Pflege, Therapien und soziales Umfeld für ihren Mann organisiert, die schon früher geplante Hausrenovierung durchzieht und selbst eine schwere Krankheit durchsteht. Und dass sie ihn am Ende zu Grabe trägt.

Doch obwohl von Arnim in ihrem Buch auch intime

Details der Pflege anspricht und Blicke auf ihr Innenleben zulässt, wirkt es immer wieder distanziert – was daran liegen mag, dass die Autorin häufig von sich als „der Frau“ und ihm als „der Mann“ schreibt. Oder auch daran, dass sie immer wieder ihre eigenen Emotionen hinter literarischen Zitaten verbirgt.

Deutlich wird jedoch die Zerrissenheit im Umgang mit ihrem Mann und dessen Krankheit. Was ist noch fürsorglich – und ab wann wird es übergreifig? Ist das Motiv noch Liebe und Zuwendung – oder nur Angst vor dem Urteil der Anderen? Wie lange soll man noch kämpfen – und wann muss man die Realität akzeptieren?

Am Ende suchen und finden beide gemeinsam eine Grabstelle, sie feiern gemeinsam das letzte Weihnachtsfest, stehen gemeinsam die letzten, schweren Tage durch. Die Beerdigung am Ende wird zum Totenfest mit Freunden und Wegbegleitern. Und nach 10 Jahren, in denen die Welt der Autorin auf das Leben mit und die Pflege von ihrem Mann begrenzt war, muss sie jetzt wieder in ein Leben ohne „den Mann“ zurückfinden.